

Die Gewerkschaft

Organ des Verbandes der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter- und Unter-Angestellten

XXX. Jahrgang

Berlin, 3. September 1926

Nummer 36

INHALTSVERZEICHNIS

- Der Kampf zwischen freier Wirtschaft und Gemeinwirtschaft Natutat
Der Niesenkampf der englischen Bergarbeiter
Konferenz der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter Schlesiens
Partelle, Kongerne und Truste K. Rörlein
Ergebnisse der Volkszählung 1925. II. Dr. F. Burgdörfer
Briefe von der Gesel. (Schluß) Gd.
Bildungsarbeit • Unsere Jugend • Angestellte, Reichs- und Staatsarbeiter • Land-
straßenwärter • Rundschau • Aus unserer Bewegung • Internationale Rundschau.
Technik und Wirtschaft:
Die Zukunft der Elektrowirtschaft. • Bemerkenswerte Erscheinungen im Straßenpflaster. •
Rundschau.



Schriftleitung: Emil Dittmer

Redaktion und Expedition: Berlin SO 33, Schleifische Straße 42 / Telefon: Moritzplatz 3105/06, 119 44

Auch Sie kaufen besser
zu Ware gegen
erleichterte Zahlung
Teil 6 Monate

Musikinstrumente, Schreibapparate, Photographie,
 Kameras, Pyramiden-Edelsteine und Operngläser,
 Taschen- und Wanduhren, Gramophone, Klavier,
 wagen, Korbmöbel, Schreiblocher, Dienstwagen,
 Nähmaschinen. — Ordern Sie Katalog postfrei.

FRIEDRICH GOTTSCHALE
 80211 A. 100, 20, 39
 Hauptstadt-Postamt 100



Kopierkass
 100, 100, 100, 2, 2, 2, 2, 2
 3 Pl. Nr. 1. — Einmal
 100, 100, 100, 2, 2, 2
 K. Seibald, Nuremberg
 (Holstein) Nr. 119/122

Wann bezahlen Sie
 Ihr Schulwerk nicht
 selbst? Sie sparen viel
 Geld damit. Ich
 schicke Ihnen kosten-
 los dazu eine Anlei-
 hung. Schreiben Sie
 bitte gleich
 Christ. Günner,
 Hamburg 39, C 1
 Gerthstraße 65.

Gummi Saug. etc.
 hyg. Artik.
 Preis: s. grat. Pharm.
 hyg. Industrie Medicus,
 Berlin 154, Vierzehnstr. 35 c.

Heilmittelvergleich
 P. Heitler, Dresden 10.

Verbrauch
 sache ist d. Kauf
 v. Alpaca-Bü-
 bestecken mit u.
 ohne Silberauf-
 lagen
 STA. REX Ansicht
 liefern wir unsere
 Ware und gegen
 6 Monate Ziell
 bei 20-jährig. Ga-
 rantie. Fordern
 Sie kostenfreie Of-
 ferten. Sie werden
recht
 preisw. u. gut be-
 dient. Zahlr. Dank-
 schr. M. Haas & Co.
 Metallwarenfabr.,
 Meitmann 31 Rhl.

Wer jetzt Erdbeeren plant, geriet ein Vergessen von einem Jahr.
 Die erträglichste Erdbeere
 der Gegenwart: Reichsprä-
 sident Exzell. Generalfeld-
 marschall v. Münderburg.
 Diese, mit ihres riesigen,
 oft hühnerergroß u. bis zu
 100 gr schweren Bürtroten
 Früchten, ausdauernd,
 Erdbeersorte sollte in jed.
 deutsch. Garten angebau-
 werden, damit für unerschät-
 zbarer Wirt in allen Gauen Deutschlands
 festgestellt werden kann. Die Frucht ähnelt
 der Form einer geriffelten Tomate und ist von
 köstlichem Geschmack. Wir liefern gutge-
 wurzelte, gesunde u. kräftige Pflanzen unter
 Garantie der Sortenechtheit u. verbürg. gute
 Anknüpf: 100 Stück 5.— M., 1000 Stück 45.— M.
 Ferner lieferbar: Sieger, Deutsch Evern 2.— M.,
 Flandern 2.50 M., Roter Elefant 8.— M., pro
 100 Stück, verpackungsfrei. Kulturangewiesung
 wird jeder Sendung beigelegt. Verlangen
 Sie unsere illustrierten Preisverzeichnisse:
 Müller & Co., Sammler, Ernst 150, Postfach, Ernst 150.

Bettfedern aus erster
 Hand! Pid. grau 60 Pl., geschl.
 90 Pl., Rupp 1.75, Halbdaune 2.75,
 4 weiß F. amarrut, 4 beste, 5 Da-
 ne, 7 weiß 8, 18, Schließdaune 4 Oo. Bett. in echt-
 farb. Körper 8 Pid. 16, 18, Kissen 3 Pid. 3.50, 5.50,
 aufw. geg. Nachn. Muster, Preisliste frei, kein
 Risiko. Nichtpassend zurück. Städt. u. staatl.
 Federerzeugungsschulhaus Seefeld & Stadler, Berlin C,
 Landwehrer Straße 42/43.

Metallbetten
 Stahlmattentzen, Kinderbetten, günstig
 an Private. — Katalog 2073 frei.
Eisenschmiedefabrik, Suhl (Thür.)

Berufliche Menschen
 voll Kraft und Schmalz
 gibt Dr. Hübeners Lebenssalz
 Schokolade 1.— Mtl. in Apotheken u. Drogerien

Liefere prima Arbeitskleidung
 zum Fabrikpreis direkt an Private
 Spezialität: Schlosseranzüge, Tuchleder- und
 Manchesterhosen, Reithorssportanzüge.
 — Verlangen Sie Stoffproben und Preise. —
Max Müller, Arbeitskleider-Fabrikation
 Neudorf 1. 5a.

Achtung!
Gemeinde- und Staatsarbeiter
Jeder organisierte Angestellte und Arbeiter muß auch
Mitglied des Konsumvereins sein.
 Der Allgemeine Konsumverein Augsburg unterhält neben
 der größten Dampfbackerei am hiesigen Platz 88 Waren-
 abgabestellen in allen Stadtteilen. Gegen ein Beleggeld von
 50 Pl., welches zum sofortigen Einkauf berechtigt, kann jeder-
 mann Mitglied werden. — Nicht beim Krämer, sondern im Kon-
 sumverein deckt ein wirklich organisierter selbst Bedu. I. Rund
 75 000 M. erhalten die Mitglieder im laufenden Jahre als Rück-
 vergütung. Nun frage Dich selbst Kollege, was bekommst Du vom
 Bäcker oder Krämer? — Der Konsumverein bietet erstklassige
 Waren und reelles Geschäft zu möglichst günstigem Preis
 und ist kein Ausbeuter, sondern ein Arbeiterunternehmer.

Tausende Dankschreiben aus Gesamtdeutschland!
Garantie-Fahrräder
 mit Freitour
 für Herren **72.-** für Damen **80.-**
 Inzahlung Inzahlung
 Man verlange kostenlos Katalog von der
Fahrradfabrik Sigurd-Gesellschaft, Cassel 107
 für Beamte erleichterte Zahlungsweise.

PREISAUSSCHREIBEN
URANIA
 Monatshefte I. Naturerkenntnis u. Gesellschaftslehre
 Vierteljährlich, 3 Hefen m. brosch. Buchbeig. Ausg. A 1.60
 m. in Ganzl. geb. „ B 2.25
Prämien im Werte von 1000 Mark
 in bar und Bücherpreisen
 Verlangen Sie noch heute Gratis-Exemplar der
 neuesten Veröffentlichung (Heft 11) u. Werbematerial,
 damit Sie sich über Näheres informieren können.
URANIA-VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.
JENA, SPITZWEIDENWEG 7/9

Westerland
 ist das **beste Reiseziel**
ideale Nordseebad **billige Preise.**
 Man verlange Prospekte in den Reisebüros oder
 durch die Badeverwaltung. (F)

Spottbillig, weil Riesen-Umsatz
MÖBEL-Wichert
 Berlin, Eisässer Strasse 20 (F)

In zweiter Auflage neu erschienen!
Aufsätze zur Einführung in die Psychologie
 Von W. Lukas, Essen
Sammelweis
 Eine österreichische Geschichte
 Von A. von Berger
 Preis 0,75 Mark, für Verbandsmitglieder 0,40 Mark
 Abteilung Bücher und Schriften / Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
 Berlin SO 33, Schlesische Straße 42 (F)

Soeben erschien das große Kassettenwerk:
Berliner Geschichten und Bilder
 Vier Bände in Großquart-Format (19 1/2 x 25 cm) auf bestem
 holzfreien Papier gedruckt, jeder Band in Ganzleinen (mit
 Goldprägung) gebunden, in gemeinsamer Kassettenver-
 einigung, mit etwa 100 Seiten Text und 350 Bildern im Offset-
 und Kupfertiefdruckverfahren von
Heinrich Zille / George Grosz / Käthe Kollwitz
 Preis der Kassetten: Mk. 38.—
 Inhalt der Kassetten: Erster Band: H. Zille, Berliner
 Geschichten und Bilder / Zweiter Band: H. Zille, Zwischen
 Spree und Panke / Dritter Band: George Grosz, Spiegel-
 Spiegel / Vierter Band: Das Käthe Kollwitz-Werk.
 Die Bände sind auch einzeln lieferbar und kosten
 Band I Mk. 8.—; Band II Mk. 10.—; Band III
 Mk. 13.—; Band IV Mk. 7.— (F)
 Zu beziehen durch
Abteilung Bücher und Schriften
 Berlin SO 33, Schlesische Straße 42

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion u. Expedition: Berlin SO. 33
Seydewitzstraße 42 (Redakteur E. Dittmer)
Vertriebsstelle: Amt Marktplatz 11944

Staats- und Gemeindebetriebe
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich am Freitag.
Bezugspreis:
monatlich durch die Post 50 Pf.

Der Kampf zwischen freier Wirtschaft und Gemeinwirtschaft

Die von den Vertretern des Kapitalismus als idealste und beste Wirtschaftsform gepriesene, von allen staatlichen Fesseln unbeeugte freie Wirtschaft fand schon lange vor dem Kriege in den sich ständig ausbreitenden gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen einen recht ernstlichen Gegner. Die gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen waren eine Reaktion gegen die kapitalistischen Auswüchse und der mit der freien Wirtschaft verbundenen Mißstände.

Mit den hierbei gemachten Erfahrungen wuchs das Gebiet, das der freien Wirtschaft entzogen und der Gemeinwirtschaft zugeführt wurde. Zugleich stellte sich heraus, daß entgegen den Behauptungen der Gegner der Gemeinwirtschaft die staatlichen und gemeindlichen Körperschaften ebenso gut wie die kapitalistischen Unternehmer, meist sogar noch besser, imstande waren, den übernommenen Aufgaben gerecht zu werden. Den Beweis dafür bieten die Entwicklung des Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telefonwesens, der Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung, der Straßen- und Vorortbahnen, des öffentlichen Gesundheitswesens, der Reinhaltung der Städte, der Fäkalienbeseitigung, öffentlichen Bäder usw. Nicht allein, daß auf allen diesen Gebieten die Bevölkerung besser, billiger und zuverlässiger bedient wurde, als es durch kapitalistische Unternehmungen geschehen konnte, erschlossen sich daraus für den Staat und die Gemeinden Einnahmequellen, die für ihren Haushalt zunehmende Bedeutung erlangten, ganz abgesehen von sonstigen Vorteilen, die sich mit diesen gemeinwirtschaftlichen Einrichtungen verbanden.

Diese Entwicklung ging nicht reibungslos vor sich. Der für seine Herrschaft in wichtigen Positionen bedrohte Kapitalismus trat ihr in schärfster Weise entgegen. Sein Widerstand konnte aber nicht verhindern, daß die gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen von immer weiteren Kreisen als berechtigt und notwendig anerkannt wurden, besonders bei den Arbeitern. Was sich hier im Kampfe zwischen den kapitalistischen und gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen vollzog, mußte vielen als ein Teil der sich anbahnenden Verwirklichung sozialistischer Ideen erscheinen, wie sie die Begründer des modernen Sozialismus, Marx und Engels, vertraten. Diese Auffassung hat mit dazu beigetragen, daß bei Beendigung des Weltkrieges die Forderung der Sozialisierung die weitesten Volksschichten erfaßte und lange Zeit hindurch die Öffentlichkeit beschäftigte. In den gemeinwirtschaftlichen Einrichtungen zeigte sich ein Stück praktischen Sozialismus, der nur einer Erweiterung bedürftig erschien, um seine Durchführung und so die Sozialisierung der gesamten Wirtschaft zu erreichen. Hierin lag eine Täuschung vor.

Das bis zur Beendigung des Krieges in die Gemeinwirtschaft überführte Versorgungsgebiet umfaßte nur einen

wenn auch wichtigen Teil der Gesamtwirtschaft. Der Krieg hatte es zwar durch die unter dem Drucke des allgemeinen Mangels bewirkte Einführung der Zwangswirtschaft für die Versorgung mit Brennstoffen, Rohstoffen, Kleidung, Lebensmitteln usw. beträchtlich erweitert. Aber gerade hier bestanden die größten, jedermann fühlbaren Mißstände. Diese hatten weniger ihren Grund in dem bürokratischen Charakter der Zwangswirtschaft, als in der auch nach Beendigung des Krieges andauernden Unmöglichkeit, das zur Befriedigung des allgemeinen Bedarfs Erforderliche zu beschaffen. Um das zu begreifen, fehlte den Massen der erforderliche Einblick. Sie sahen nur den Mangel und die Unfähigkeit der maßgebenden bürokratischen Verwaltungsstellen, ihn zu beseitigen. Aus diesem Grunde wurden sie nur zu leicht ein Opfer der demagogischen kapitalistischen Hege gegen die Zwangswirtschaft, die ihnen von der Wiederaufrichtung der freien Wirtschaft goldene Berge, vor allem ausreichende und billige Befriedigung ihrer Bedürfnisse versprach.

Auf diese Weise gelang es dem Kapitalismus, in seinem Kampfe gegen die Zwangswirtschaft nicht nur diese zu Fall zu bringen, sondern darüber hinaus von der öffentlichen Wirtschaft bis dahin durchaus einwandfrei bearbeitete Gebiete abzubauen und die Forderung der Sozialisierung als nicht mehr diskutierbar beiseite zu schieben. Damit nicht genug, ging der Kapitalismus, auf seinen Erfolg weiter bauend, bald auch zum Angriff gegen längst als notwendig und für das Gemeinwohl als bewährt betrachtete gemeinwirtschaftliche Unternehmungen vor. Die Zeit des Währungszusammenbruchs war hierfür besonders günstig. Er entdeckte, daß die staatlichen und kommunalwirtschaftlichen Unternehmungen bei ihrer die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung berücksichtigenden Geschäftsgebarung der Abwärtsbewegung der Markt nicht folgen konnten. Ihre Rentabilität sank. Aus Ueberflußbetrieben wandelten sie sich in Zuschußbetriebe um. Was brauchte es mehr, um zu behaupten, daß die gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen nicht mehr existenzfähig, der privaten freien Wirtschaft nicht gewachsen seien, weshalb ihre Ueberführung in die privatwirtschaftliche Unternehmungsform, ihre Auslieferung an den geschäftlich leistungsfähigeren Kapitalismus erfolgen müsse.

Dem deutschen Volke ist es erspart geblieben, daß dieser kapitalistische Vorstoß gegen die gemeinwirtschaftlichen staatlichen und kommunalen Unternehmungen von größerem Erfolg war. Der mit den angeblichen Sagnungen der freien Wirtschaft infizierte Schwindel hatte verhältnismäßig bald ein Ende; sie blieben aus. Das kapitalistische Unternehmertum hatte nichts Eiligeres zu tun, als durch Gründung von Kartellen und Syndikaten an Stelle der abgebauten eine noch schlimmere Zwangswirtschaft aufzurichten, durch deren monopolistische Preis- und Lohnpolitik es die Massen der Verbraucher und Arbeiter in rücksichtslosester Weise brandschatzte.

Ein Verfahren, das bis zur Stunde fortgesetzt wird. Alle Bemühungen, diese Ausbeutung zu mildern, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Und diese Ausbeutung wäre noch schlimmer, wenn der Kapitalismus in seinem Kampfe gegen die öffentlichen gewerkschaftlichen Unternehmungen gesiegt hätte, ganz abgesehen von den Milliarden Gewinnen, die ihm bei ihrer Auslieferung zugesprochen wären.

Wie überaus die gleichen Ursachen die gleichen Wirkungen hervorrufen, lassen sich wie vorher in Deutschland gegenwärtig in den valuta-schwachen ausländischen Staaten die gleichen Vorstöße des Kapitalismus gegen die Gemeinwirtschaft beobachten. Die Sorge um die Stabilisierung der Währung und die hieraus hervorgehenden Anordnungen des Kapitalismus haben es dahin gebracht, daß der belgische Staat im Begriff steht, sein Telegraphen- und Zee- und Handels- und einer zu gründenden kapitalistischen Gesellschaft auszuliefern. In Frankreich fordert der Kapitalismus aus dem gleichen Anlaß die privatwirtschaftliche Heberzeugung sämtlicher Staatsmonopole. Und in Italien sieht das Wirtschaftsprogramm Mussolinis Ähnliches vor. Sicher ist, daß, wenn diesen Forderungen nachgegeben wird, sich die gleichen Erfahrungen herausstellen werden wie in Deutschland. Das Ende wäre eine gewaltige Enttäuschung. Den Gewinn hätte lediglich der Kapitalismus; dem Volke bliebe der Schaden!

Daß die sozial gerühmte freie Wirtschaft der öffentlichen Gemeinwirtschaft nicht überlegen ist, dafür bieten sich in Deutschland die flagrantesten Beispiele. Die öffentlichen gewerkschaftlichen Unternehmungen haben sich von den in der Inflationszeit erlittenen wirtschaftlichen Rückschlägen ausnahmslos erholt und sind selbst ohne gewerkschaftliche

Verwaltung völlig intakt. Das gleiche läßt sich von den privatwirtschaftlichen Unternehmungen nicht sagen, obgleich diesen in der Inflationszeit die weitgehendsten Bereicherungsmöglichkeiten zur Verfügung standen. Ein großer Teil ist elend vertrudelt. Bei einem anderen Teil haben alle Fusionierungen, Konzernbildungen und Kartellierungen ihren Niedergang nicht verhindern können. Wenn es trotzdem zu keinem Zusammenbruch dieser sogenannten freien Wirtschaft kam, so nur deswegen, weil das Reich den kapitalistischen Unternehmern in freigebigster Weise mit öffentlichen Mitteln in Form von Subventionen, Kreditbewilligungen, Zöllen, Steuer- und Frachtermäßigungen beisprang, ohne daß sich hieraus auch nur die geringsten gemeinwirtschaftlichen Vorteile bemerkbar machten. Von einer freien Wirtschaft kann unter solchen Umständen längst nicht mehr geredet werden. An ihre Stelle ist die privatkapitalistische Monopolwirtschaft mit staatlicher Unterstützung zur hemmungslosen Ausbeutung der Verbraucher und Arbeiter getreten.

Es kann nicht ausbleiben, daß dieses System eine Gegenreaktion hervorruft. Sie ist bereits vorhanden, wenn auch noch zu schwach, um es zu durchbrechen. Dennoch regen sich die gemeinwirtschaftlichen Kräfte wieder und müssen an Stärke zunehmen, je mehr die Verbraucher und Arbeiter einsehen lernen, daß sie in besonderem Maße Objekte dieser monopolistischen Ausbeutung des Kapitals sind. Die Bekämpfung dieser Monopolwirtschaft ist für sie von größtem Interesse. Es fordert von ihnen, die gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen in jeder, besonders auch in der gewerkschaftlichen Form zu unterstützen und so an der Beseitigung der sie bedrückenden Mißstände mitzuwirken. Rattana.

Der Riesenkampf der englischen Bergarbeiter

sieht zwar noch ungelöst, aber doch so ernst, daß die Arbeiter unterliegen müssen, wenn ihnen keine internationale Hilfe zuteil wird. Am 26. August 1926 konzentrierten zwei Vertreter der englischen Arbeiterkraft, A. Purcell vom Generalrat des englischen Gewerkschaftsbundes, und F. Blackledge vom englischen Bergarbeiterverband mit dem Bundesvorstand des IGB in Berlin. In Verfolg dieser Aussprache erließ dieser am 27. August folgenden Aufruf:

An die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen!

Siebzehn lange Wochen dauert schon der Kampf, der den Bergarbeitern in England von seiten ihrer Arbeitgeber aufgezwungen worden ist. Die Aussperrung der Bergleute erfolgte zu einer Zeit, als schon viele von ihnen nur noch vier, drei und zwei Tage zu arbeiten hatten, in einem Augenblick, wo der tatsächliche Verdienst schon auf ein Mindestmaß herabgedrückt war.

Der Kampf wird von den Grubenherren um ein dreifaches Ziel geführt, Herabsetzung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit, diskretionäre Regelung der Löhne.

Die letzten Verhandlungen mit den Grubenbaronen sind gescheitert, obwohl der Bergarbeiterverband bereit war, wegen der Lohnhöhe Verhandlungen zu führen. Sie sind gescheitert, weil der Bergarbeiterverband unter keinen Umständen bereit ist, in der Frage der Arbeitszeit wie in der Frage der zentralen Lohnregelung irgendwelche Konzessionen zu machen. In der bürgerlichen Presse ist behauptet worden, daß der Widerstand der Bergleute nachläßt, daß die Bergarbeiter in hüllen Scharen die Arbeit aufzunehmen. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Über 850000 englische Bergleute stehen noch im Kampf trotz all der furchtbaren Entbehrungen, die die monatelange Ausschließung von ihren Arbeitsstätten über sie, ihre Frauen und Kinder verhängt hat.

Es ist den vereinten Anstrengungen der Grubenbesitzer und der Regierung bisher nicht gelungen, den Widerstand der Bergarbeiter zu brechen. Es darf ihnen auch in den kommenden Wochen nicht gelingen! Die englischen Bergarbeiter führen einen Kampf, dessen Ausgang nicht nur entscheidend ist für die englische Arbeiterkraft, sondern für die Arbeiterkraft in ganz Europa.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, ihr Kampf für eure eigene Sache, wenn ihr alles daran setzt, den englischen Kameraden zu helfen, die sich in bitterster Not befinden und seit Monaten ein

leuchtendes Vorbild gewerkschaftlicher Opferbereitschaft und Disziplin geben! Die kleinste Hilfe, jedes Scheitern, das ihr erleidet, wird den Kampfmut der englischen Kameraden stärken, wird ihnen das zurechtfindende Bewußtsein geben, daß die internationale Arbeiterbewegung sie nicht im Stich läßt!

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Helft den englischen Bergarbeitern, brecht den Gegnern der Arbeiterbewegung diesseits und jenseits der deutschen Grenzen durch die Tat, daß ihr Opfer zu bringen gewillt seid im Kampf für eure Ziele.

Gleichzeitig gibt der Vorstand des IGB einen gemeinsamen Aufruf des englischen Gewerkschaftsbundes und des englischen Bergarbeiterverbandes bekannt, der ein Bild über den Stand des Streiks gibt. Es wird darin gesagt:

Jeder weitere Tag bedeutet für die Bergbaugebiete neues Elend und neue Leiden. Bitterer Hunger hat in den Häusern der Bergarbeiter Einzug gehalten. Unter stillschweigender Duldung der Regierung schon die Organe der Armenunterstützung zum Nachteil der Frauen und Kinder die Zulage und die Verpflegungsrationen in den Schulen herab. Um die Bergleute ins Joch zu zwingen, ist die Regierung nicht davor zurückgeschreckt, der großzügigen Hilfeleistung des Publikums an die hilfslosen entgegenguarbeiten, die bis jetzt einen Teil der schlimmsten Folgen der Tragödie in den Bergbaugebieten zu mildern versuchten.

Die Zwangslage der Bergleute erhöht die Verdoppelung der Hilfeleistung. Wenn nicht mehr als bisher beigetragen wird, so sind die Opfer der Bergleute, ihrer Frauen und Kinder im langen Kampfe gegen die Herabsetzung des Lebensstandards vergebens gewesen. Es würde bedeuten, daß die Bergleute gerade im Augenblick, wo sie im Kampfe gegen eine ausgezwungene Lösung auf Grund der Bedingungen der Bergherren Stärkung nötig haben, geschwächt werden. Schon jetzt ist es klar, daß die Unternehmer entschlossen sind, nichts zu einer gerechten Schlichtung beizutragen. Sie lehnen ein nationales Abereinkommen ab und bezugbaren starkspitzig auf brutalen Lohnreduktionen und achtstündiger Arbeitszeit. Wir fordern alle organisierten Arbeiter aller Industrien und das Publikum im allgemeinen ernstlich auf, die Hilfeleistung nicht betrügnern, sondern den Bergleuten in diesem kritischen Moment erhöhten Beistand leisten zu wollen. Es ist schnelle Hilfe nötig, damit die Arbeiter erfolgreich aus dem Kampf hervorgehen. Nicht der Hunger darf den Ausgang des Kampfes bestimmen!

Konferenz der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter Schlesiens

In dieser Konferenz am 21. und 22. August 1926 im Breslauer Gewerkschaftshaus waren insgesamt 162 Kollegen aus etwa 70 Betrieben beteiligt. Die Arbeitgeberverbände hatten ihren Mitglieder empfohlen, den Delegierten für die Zeit ihrer Abwesenheit von den Betrieben keinen Lohn abzuziehen. Daneben hat manche Gemeindeverwaltung auch Diäten und Fahrgebel bezahlt, um die Bildungsbestrebungen ihrer Arbeiter zu fördern. Das Ueberlandwerk Oberschlesien zu Reife dagegen fühlte sich berufen, seiner Bildungseindringlichkeit Ausdruck zu geben. Geradezu humorvoll muß das auf unseren Antrag eingegangene Schreiben der städtischen Betriebswerke Glatz nicht nur auf unsere Kollegen, wohl auch auf jeden Betriebsleiter und Ingenieur wirken, weshalb wir es im Wortlaut folgen lassen:

„Auf das an den Magistrat gerichtete Schreiben vom 7. Mai d. J., das den städtischen Betriebswerken Glatz G. m. b. H. zur direkten Erledigung übergeben worden ist, hat der Verwaltungsrat in seiner letzten Sitzung beifolgend, Ihrem Antrag nicht stattzugeben, da unseren Arbeitern infolge der bisherigen modernen Betriebsrichtungen anderwärts Neues nicht gezeigt werden kann.“

Als Gäste waren ein Vertreter des Magistrats sowie die Direktoren der Breslauer Verbunden Betriebe, die sozialdemokratische Partei und Stadtverordnetenfraktion und die Leiter der gewerkschaftlichen Zentralinstanzen Schlesiens und Breslaus erschienen.

Direktor Eberle-Kianitz gab einen Rückblick über die verschiedenen Methoden und Vorrichtungen zum Heben und Weiterleiten des Wassers bei den ältesten Völkern, wobei er bis in das Jahr 300 v. Chr. zurückging. Er lieferte dann eine Uebersicht über die einzelnen Wassererfordernisse und Kraftbetriebe der Gegenwart, behandelte Fallpressen, künstlich erzeugtes und natürliches Grundwasser, Hebewerke, Pumpen, Fällung, Sterilisation, Rohrnetz und anderes, um zum Schluß die Wasserversorgung in Schlesien zu berühren, von der er sagte: Wohl in keiner deutschen Provinz sei die Wasserversorgung der Städte und Gemeinden so gefördert worden wie in Schlesien. Epidemien und Seuchen sind bis jetzt wenig oder gar nicht in Schlesien zu verzeichnen gewesen. In Schlesien habe man die Wichtigkeit der Wasserversorgung für die Einwohnerlichkeit erkannt.

Direktor Baupel-Reichenbach trat warm dafür ein, daß die Gasversorgung der Städte nicht durch das Privatkapital ausgeübt wird, sondern, daß die Gemeinden aus eigener Kraft eine großzügige Gasversorgung durchführen müßten. Die großen Werte müßten wir haben, denn nur diese können profitabel arbeiten. Im übrigen ging er auf die modernen Neuerungen in der Gasversorgung ein, die sich die gemeindlichen Werke unbedingt zu eigen machen müßten. Die Kleinbetriebe können unmöglich gewinnbringend und im Interesse der Allgemeinheit arbeiten. Ferner behauptete der Redner die Gasversorgung, jedoch auch unter Ausschaltung des Privatkapitals. Durch Kompression des Gases ist man in der Lage, das Gas in Röhren von verhältnismäßig geringem Durchmesser unter hohem Druck auf weite Entfernungen zu leiten, ähnlich wie der hochspannende elektrische Strom mit verhältnismäßig geringen Kosten nahezu unbegrenzt weitergeleitet werden kann. Durch diese Möglichkeit ist man nicht mehr gezwungen, das Gas in unmittelbarer Nähe des Verbrauchsortes herzustellen. Direktor Baupel wünscht den gemeindlichen Betrieben mehr Freiheit in der Verwaltung. Sie müßten freier und selbständiger disponieren können! Nicht, daß erst immer wegen jeder Kleinigkeit eine besondere Sitzung anberaumt werden muß.

Stadttrat Bartel-Dresden führte aus: Gemeinwirtschaftliche Verhältnisse lassen sich nicht von heute auf morgen schaffen. Sie sind nur möglich als Entwicklungsergebnis. Zentralregelung durch Gemeinwerke und Versorgung möglichst großer Distrikte durch sie, das ist das, was als besonders wirtschaftlich angestrebt werden muß. Der Referent wies nach, daß die zentrale Elektrizitätsversorgung eine unbedingte Notwendigkeit ist. Aus diesem Grunde schilderte er ausführlich die musterartige Elektrizitätsversorgung im Freistaat Sachsen. Dort ist bekanntlich die Elektrizitätsversorgung durch Vorkonzession geregelt und auf diesem Gebiete sowas ein Staatssozialismus verwirklicht. Unbestreitbar hat Sachsen hierin das Vorbildbildnis von allen deutschen Staaten geleistet.

Kollege Dr. Lopp sprach dann über: „Welche Lehren zieht die Arbeitnehmerlichkeit aus dem technischen und finanziellen Zusammenhänge in der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwirtschaft?“ Er ging zunächst auf die bekannten Forderungen der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerksarbeiter ein und behandelte den Unterschied zwischen öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Betrieben. Ausführlich schilderte er dann die Entwicklung der Ferngasversorgung in Deutschland. Diese ist durchgeführt im Ruhrgebiet, Berlin, Sachsen, Thüringen und in verschiedenen anderen Gebieten. Auch in Schlesien sind Bestrebungen im Gange, sie durchzuführen. Die Gaslieferung soll hauptsächlich erfolgen aus Kokeren und Hülsenbetrieben. Zuerst laufen Verhandlungen mit der Waldenburger Industrie, um von Waldenburg aus Breslau mit Gas zu versorgen.

Die Führung liegt hier bei der Gaszentrale Waldenburg-Altwasser. Durchgeführt ist die Ferngasversorgung in Reichenbach, Langenbielau, Ober-Pellau usw. Es handelt sich hier um ein kommunales Unternehmen, welches vom Gaswerksdirektor Baupel geleitet wird. Waldenburg hat heute noch eine eigene Gasverteilungsstelle. Diese bezieht ihr Gas aus den Kokeren der Fuchs-Grube. Die Gaszentrale Waldenburg-Altwasser erstrebt mit allen Mitteln die Aufhebung der Gasverteilungsstelle Waldenburg. Man will eine Gaszentrale Niederschlesien G. m. b. H. in Waldenburg errichten. In der neu zu gründenden Gaszentrale soll Waldenburg 50 Proz. und die private Gesellschaft ebenfalls 50 Proz. Gesellschaftskapital erhalten. In den Aufsichtsrat, welcher aus sechs Personen besteht, werden von der Stadt drei und von der Kölner K. G. ebenfalls drei Mitglieder bestimmt. Das Stammkapital der zu gründenden Gesellschaft soll 100 000 Mk. betragen. Es ist vorgeschlagen, daß Direktor Herbers von der Gaszentrale „Niederschlesien“ als Geschäftsführer der neu zu gründenden Gesellschaft einberufen wird. Aus den vorliegenden Vertragsentwürfen ist folgendes zu entnehmen: Die Verträge laufen bis zum 1. Juli 1926. — Falls nicht zwei Jahre vorher gekündigt wird, verlängern sich die Gesellschaftsverträge um weitere zehn Jahre. Die Stadt Waldenburg hat also die Möglichkeit, erstmalig am 1. Juli 1924 zu kündigen. Abschreibungen sollen erfolgen nach kaufmännischen Grundsätzen. Vom Reingewinn wird je ein Drittel an die Stadt und an die Aktiengesellschaft als Pachtzuschlag abgeführt. Das restliche Drittel stellt den Reingewinn dar und wird nach Geschäftsanteilen anteilig ausgewiesen. Privatkapitalistische Tendenzen des Vertrages machen sich besonders auch im § 3 des Konzessionsvertrages bemerkbar. In diesem Paragraph ist ausdrücklich festgelegt, daß zur Erstellung von Anlagen, welche die entsprechende Verzinsung und Tilgung nicht aufbringen, die Gesellschaft nicht verpflichtet werden kann. Es soll also nicht das Gemeinwohl gefördert werden, sondern wie in jedem Privatbetrieb die Profitrate eine besondere Rolle spielen. Die Verkaufspreise für Gas sollen in aller Höhe bestehen bleiben. Jedoch ist der Aufsichtsrat in der Lage, Spezialtarife für die Industrie abzuschließen. Die Gaszentrale „Niederschlesien“ zahlt eine jährliche Pachtsumme an die Stadt Waldenburg von 80 000 Mark. Außerdem erhält die Stadt für Benutzung städtischer Verkehrswege, Straßen, Wege, Plätze um jährlich 30 000 Mark. Der Pachtvertrag läuft bis 1926. Im § 7 ist noch vorgesehen, daß der Gaswerksdirektor Rode mit allen Rechten in die neue Gesellschaft übernommen wird. Es ist aber kein Wort darüber geschrieben, was aus den übrigen Arbeitern und Angestellten wird. Alle Bedarfsartikel sollen möglichst durch die Zentrale Einkaufsgesellschaft der Aktiengesellschaft Köln beschafft werden. Die Aktiengesellschaft besorgt weiter die kaufmännischen Prüfungen des Unternehmens. — Die Jahresabschlüsse werden ebenfalls durch die genannte Gesellschaft geprüft. Die ganze Angelegenheit wird heute so hingestellt, als wenn die Stadt Waldenburg die größten Vorteile von der Vereinigung mit der Gaszentrale hätte. In Wirklichkeit sind es aber die bekannten Methoden, um mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Gemeinden Eigenerzeugung erhalten oder zur Eigenerzeugung zurückkehren. Redner weist an Hand von Beispielen nach, wie das private Kapital mit allen Mitteln versucht, die Gaswerke in seine Hand zu bekommen, um dann später, wenn die Werke stillgelegt sind, ein Gasmonopol aufzurichten. — An Hand von graphischen Darstellungen zeigt dann der Redner den Zusammenschluß in der Elektrizitätswirtschaft, die technische und finanzielle Verbindung der Werke untereinander. Die Schlesische Elektrizitäts- und Gasaktiengesellschaft in Gleiwitz gründete im Jahre 1898 die „Oberschlesischen Elektrizitätswerke“. Es wurden zwei Kraftwerke errichtet, eins in Chorzow und das andere auf der Königin-Luise-Grube in Jaborze. In schneller Folge schlossen sich fast alle Städte und Landgemeinden an. Staatsbahnhöfe, sowie die Strecken der ober-schlesischen Straßenbahn wurden von den beiden Zentralen mit elektrischer Energie versorgt. Das größte der beiden Kraftwerke, Chorzow, mit einer Maschinenleistung von 81 200 Kilowatt, liegt heute auf polnischem Gebiet. Das Versorgungsgebiet reicht von Kattowitz über Myslowitz-Tarnowitz, Reischlesham bis nach Gleiwitz. Hochspannungsleitungen von 60 000 Volt betriebsfähig über Ober-schlesien in Reife. Im Bau ist eine 60 000 Volt-Leitung von Jaborze nach Gleiwitz. Ein weiterer Ausbau der 60 000 Volt-Leitung ist projektiert, um das Landgebiet Oberschlesien zu versorgen. Auch die landwirtschaftlichen Betriebe sollen mit elektrischer Energie versorgt werden.

Die Gas- und Elektrizitätswerke haben heute eine gute Konjunktur. Die Gasproduktion stieg von 2,5 Milliarden Kubikmeter im Jahre 1909 auf 3,2 Milliarden Kubikmeter im Jahre 1925. Im gleichen Zeitraum stieg der Stromverbrauch von 2,2 Milliarden Kilowattstunden auf rund 10 Milliarden Kilowattstunden. Trotz guter Konjunktur sind die Löhne in den Werken außerordentlich schwach. In den verschiedenen Gebieten Deutschlands schwanken sie für Handwerker zwischen 65 und 85 Pf. Die Löhne der ungelerten Arbeiter sind 25 bis 30 Proz. niedriger. Die Verkaufspreise für Gas schwanken zwischen 10 und 25 Pfennig und für Wasser zwischen 12 und 33 Pfennig pro Kubikmeter. Für Elektrizität, die an Kleinabnehmer geliefert wird, bezahlt man in Berlin

16 Pfennig pro Kilowattstunde. In den übrigen Städten schwanken die Preise zwischen 20 und 65 Pfennig. Allgemein ist festzustellen, daß in den Bezirken, wo gemischtwirtschaftliche Betriebe als Stromlieferanten auftraten, Kraftstrom außerordentlich billig geliefert wird, dagegen müssen von den Kleinabnehmern die höchsten Preise gezahlt werden. Das Bestreben der gemischtwirtschaftlichen Betriebe geht offensichtlich dahin, Fabriken um billigen Strom zu liefern. Von besonderem Interesse ist auch, daß in den Gebieten, wo Ferngasversorgung durchgeführt ist, das Gas keineswegs billiger an die Bevölkerung abgegeben wird. — In rund 78 Proz. aller Werke zeigte der Referent, wie hoch sich die Selbstkosten bei Erzeugung und Verteilung stellen. — In rund 78 Proz. aller Werke beträgt die tägliche Arbeitszeit acht Stunden. Eine Ausnahme machen die östlichen und westlichen Provinzen. Redner ging dann auf die Unfallgefahren ein und wies an Hand des Berichtes der Berufsgenossenschaft die erschreckende Steigerung der Unfallziffern nach. Aufgabe der Betriebsräte muß es sein, mehr als bisher darauf zu achten, daß die Unfallverhütungsvorschriften eingehalten und in den Betrieben die nötigen Schutzvorrichtungen vorhanden sind.

In den Gas- und Wasserwerken haben wir rund 80 Proz. der Belegschaft in unserem Verbände organisiert. Schlechter ist das Organisationsverhältnis in den Elektrizitätswerken. Kollege Driopp führt das auf die gewerkschaftliche Zerrissenheit der Elektrizitätsarbeiter zurück. Im Gegensatz zu den Gas- und Wasserwerken sind an den Abchlüssen von Tarifverträgen für die Elektrizitätswerke in vielen Fällen noch die Berufsorganisationen beteiligt. Rund 53 000 Arbeiter der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke gehören heute unserer Organisation an. Sollen die Interessen der Arbeitnehmer dieser Betriebe mit Erfolg vertreten werden, so ist eine geschlossene Organisation notwendig. Eine einheitliche Zusammenfassung aller Arbeitnehmer der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter muß das zu erstrebende Ziel sein.

Folgende vom Kollegen Driopp eingebrachte Resolution wurde einstimmig gutgeheißen:

„Die vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter zusammengeführten Vertreter der Arbeiterchaft der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke von Schleißen erheben erneut gegen den Unterhalt der Technischen Nothilfe durch Geber der Reichsregierung schärfsten Protest. Die Technische Nothilfe ist seit ihrem Verleihen die schwerste Bedrohung des Arbeitsfriedens in den lebenswichtigen Betrieben, sie ist jedoch auch eine wirtschaftliche Gefahr, denn dort, wo die Technische Nothilfe eingesetzt wurde, hat sie der Leistungsfähigkeit der Werke großen Schaden zugefügt. Da auch die leitenden Gas- und Wasserfachmänner auf ihrer Tagung in Tarnstadt 1925 einstimmig die Technische Nothilfe wegen ihrer wirtschaftlichen Nachteile abgelehnt haben, erwartet nunmehr die Arbeiterchaft der lebenswichtigen Betriebe von der Reichsregierung die endgültige Beilegung der Technischen Nothilfe. Die Landeskonferenz erklärt sich grundsätzlich bereit, die Nothilfearbeiten durch freie Vereinbarung auf der Grundlage der Beschlüsse der Gewerkschaftsdelegationen zu lassen. — Ferner fordert die Landeskonferenz die Aufhebung der Verordnung der Reichsregierung vom 10. November 1920, die die Arbeiterchaft der lebenswichtigen Betriebe unter ein Ausnahmengesetz stellt. Die

Arbeiterchaft dieser Werte ist sich der hohen Verantwortung bewußt, welche sie der Gesamtbevölkerung gegenüber trägt. Der steigende Einfluß der Gewerkschaftsbewegung ist die beste Sicherung für eine auch die Interessen der Allgemeinheit dienende Anwendung der Streikwaffe.“

Kartelle, Konzerne und Truste

Durch die sich immer mehr steigende Industrialisierung Europas und Nordamerikas wurden im Laufe der letzten Jahrzehnte die verschiedensten Wirtschaftszweige gezwungen, sich zu Interessensverbänden zusammenzuschließen. Die Ausschaltung der lästigen Konkurrenz, das Streben nach Rentabilität drängte zu diesen Zusammenschlüssen, die in Form von Kartellen, Konzernen oder Truste in die Erscheinung treten. Verträge zwischen Unternehmen einer gleichen Produktionsstufe zum Zwecke der Festlegung von Mindestpreisen, zur Beherrschung des Absatzmarktes nennt man Kartelle. Uebertreten einzelne kartellierte Unternehmen die Bestimmungen, so ziehen sie sich eine konventionale Strafe zu. Die Mitglieder eines Kartells bleiben natürlich Eigentümer ihrer Betriebe oder Fabriken. In manchen Kartellen allerdings verzichten die Mitglieder auf den selbständigen Verkauf ihrer Waren. Innerhalb des Kartells wird ein sogenanntes Verkaufssyndikat gebildet, welches den Verkauf für den zur Verfügung stehenden Absatzmarkt regelt. Erst vom Syndikat erhält dann der Unternehmer den Erlös seiner Produkte. Diese Syndikate werden meist in Form einer A. G. oder G. m. b. H. errichtet. So ist das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat A. G. in Essen die Verkaufsstelle des Verbandes der Kohlenzechen. Das Ziel aller Kartelle ist immer das gleiche, nämlich monopolistische Beherrschung des Absatzmarktes, mögen es nunmehr Preiskartelle sein, welche den Verkaufspreis einer Ware gemeinsam festsetzen, oder Produktionskartelle, welche einen einheitlichen Preis der Erzeugung vereinbaren. Nach amtlicher Schätzung bestanden 1924 in Deutschland etwa 2400 Kartelle in der Industrie, 400 im Großhandel und 150 Kartelle im Kleinhandel.

Werden Unternehmungen zusammengefaßt ohne Rücksicht auf ihren organischen Zusammenhang in technischer und kaufmännischer Beziehung, lediglich zum Zwecke einer großen Vermögensanhäufung und gleichzeitiger Kapitalverwertung, so spricht man von Konzernen. Die Tendenz eines Konzerns richtet sich auf die Beherrschung der im Konzern zusammengefaßten Unternehmen in vermögensrechtlicher Hinsicht von innen. Das Betriebskapital wird dem Unternehmer entzogen, die finanzielle Leitung des Unternehmens liegt in den Händen des Konzerns, wie überdies alle beteiligten Unternehmen von einer Zentralgewalt, von der Konzernleitung aus, geführt werden. Die Gewinnverteilung geschieht nach den Grundsätzen der Gleichordnung oder Unterordnung. Gleichordnung kann dadurch geschaffen werden, daß z. B. mehrere Aktiengesellschaften die gleichen Aktionäre haben. Zu diesen Zusammenfassungen mit Gleichordnung gehören die Interessengemeinschaft, Gewinngemein-

Briefe von der Gesolei

VI. Vom Vergnügungspark. (Schluß.)

Es ist sehr gewagt, unseren Lesern und besonders den Leserinnen in die Parade zu fahren. Deswegen habe ich diese Angelegenheit auf die Schlußbetrachtung verschoben. Es muß einmal allen Ernstes die Frage aufgeworfen werden, welche Vergnügungen sind für den freien Gewerkschaftler und Sozialisten berechtigt und welche minderberechtigt? Tatsache ist, daß in allen Großstädten Rummeleplätze bestehen, die von der Lehrerschaft und von einem Teil in der Jugendpflege stehender Kommunal- und Sozialpolitiker aufs heftigste bekämpft werden als Quellboden für allerhand Verbrechen und Moritaten. Wenn ich selbst ein Bekenntnis ablegen soll, so ist nicht zu leugnen, daß auch ich jetzt noch hier und da über einen Rummelplatz gehe und neben ganz unerfreulichem dieses Erfreuliche sehe. So z. B. wenn die kleinen Kinder, von ihren Eltern oder älteren Geschwistern betreut, sich zum ersten Male auf das Karussell setzen, oder wenn die jungen Mädchen sich in den Himmel hineinschauteln, oder wenn der Bubenbesitzer mit seiner „Riesenschmauze“ alle neuen Wunder der Welt gleichzeitig in seiner Bude sehen lassen will. Brenzlich sind schon die Kartoffelpuffergerüche und ähnliche Luftkuss-einrichtungen auf diesen Plätzen. Aber nun diesen Platz sozusagen auf eine höhere Stufe gestellt, das ist der Vergnügungspark der modernen Großen Ausstellung. Denkt man freilich an den Wiener Prater, so ist er bereits eine Stufe höher einzuschätzen. Denn hier liegt immerhin eine gewisse Konzentration des Vergnügens vor. Wenn auch nur die allergrößten Anforderungen gestellt werden, ist

doch bereits eine gewisse „Linie“ vorhanden, die in den Berliner Rummelplätzen fehlt. Diese Linie des Wiener Praters wird nach den verschiedensten Richtungen hin in der Gesolei verstärkt, aber auch stärker mechanisiert.

Also, wie denkt man über die moderne Gebirgsbahn oder, was für den schadenfrohen Zuschauer noch interessanter ist, die Rutschbahn mit ihren verschiedenartigen Aufstiegsmöglichkeiten, in der jed-: nicht besonders Geübte beim Aufstieg eine komische Figur bildet, herunterfällt, sich wieder aufrichtet und in merkwürdigen Windungen mühevoll oben zum Ziel kommt. Doch das alles sind noch Anläufe, die wir schon vor Amerika hatten. Aber jetzt rast auf einer breiten Platte der keine Autopark einher, an Drähten gespannt. Du ant-ist sozusagen auf einer Blechwiese und die Kunst, jeden anzurempeln, ist nicht groß. Dann gibt es die ganz ausgesprochen amerikanischen Bewegungseinrichtungen, wobei der Körper nicht mehr weiß, ob er nach unten oder oben gerichtet ist, oder du befindest dich auf einer schleudernden Drehscheibe, die dich jeden Augenblick in die Erde werfen kann. Diese Nervenfolter, die den Anreiz von Schenkelefahren in sich hat, erscheint mir doch so etwa, wie eine vergrößerte Arbeitsmethode im amerikanischen Taylor-System. Man kann mindestens verschiedene Meinungen sein, ob diese Art des Durchrüttelns und Nervenanspannens als Vergnügen anzusehen ist.

Aber der Amüsierpark einer Ausstellung enthält noch viel mehr. Du kannst Studien über die verschiedenen Arten der Rutschläufe: von Damen machen. Ein tüchter Springer steigt über 10 Meter auf einen Turm und fällt auf eine schmale Rohre. Warum er nicht zerquetscht wird, bleibt dem Zuschauer ein Rätsel. Hier ist schon so etwas wie Zirkusfenster zu Hause, und da auch der Hypodrom

chaft usw. Unterordnung ist vorhanden, wenn ein Unternehmen noch andere besitzt, an anderen beteiligt ist oder gepachtet hat. Man spricht in diesen Fällen von Mutter- und Tochtergesellschaften.

Der Trust ist eine Weiterbildung des Konzerns, bildet wiederum eine Mehrheit von Unternehmen, welche vermögensrechtlich zusammengefaßt sind und nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitet werden. Wohl aber geht die Tendenz eines Trustes dahin, benachbarte Unternehmen auf finanzieller Grundlage zusammenzufassen, welche auf einer Produktionsstufe liegen oder auch Verschmelzung von Unternehmen, die in der Reihenfolge des Produktionsprozesses liegen. So faßt der Trust z. B. Erzgruben, Stahlwerke, Zechen, Maschinenfabriken nacheinander auf, um die Erzeugung und den Verkauf eines Fabrikates vom Rohmaterial bis zum Fertigprodukt ganz in der Hand zu haben und damit auch den alleinigen Gewinn. Die bisherigen Eigentümer werden in bar entschädigt und erhalten außerdem noch Anteilscheine. Der streng organisierte Trust beherrscht die Produktion und setzt die Preise fest. Andere Betriebe werden einfach wirtschaftlich konkurrenzunfähig oder zum Anschluß an den Trust gezwungen.

So zeigen die Verbindungen der Unternehmer vom Kartell bis zum Trust eine steigende Tendenz, die Selbständigkeit der angeschlossenen Unternehmen zu beschränken. Erst vertragsmäßige Regelung gemeinsamer Interessen, dann gewinnmäßige Interessengemeinschaft und schließlich das Aufgehen der Selbständigkeit eines Unternehmens in der Besitzgemeinschaft. In Deutschland wird nahezu die ganze Wirtschaft von den Unternehmerverbindungen beherrscht. Der Stinnes Konzern war bis vor Jahresfrist eine gemaltige Macht in Deutschland. Heute stehen die Konzerne von Thyssen, Klöckner usw. an der Spitze der Industrie und der Banken. Die Regierungen wurden bisher immer den großen Unternehmerverbänden dienstbar gemacht und im Parlament vertreten die Interessen der Industrie und des Finanzkapitals verschiedene bürgerliche Parteien, vor allem die Deutsche Volkspartei. Letzten Endes aber zielen auch die Unternehmerverbindungen auf eine planmäßige Verteilung von Produktion und Konsumtion der Weltwirtschaftszentren hin. Die organisierte Arbeiterklasse wird fest zusammenstehen müssen, damit sie durch die Macht dieser Verbände nicht verflacht und der gesamte Produktionsprozeß nicht von Profitgier und Machtgier diktiert wird, sondern von den Bedürfnissen und Interessen des gesamten Volkes.

M. Würteln.

Bildungsarbeit

Ferienkursus in Chorin

Schon der Name Chorin läßt die Berliner Kollegen aufhorchen, da dieser Teil der Mark Brandenburg landschaftlich einer der schönsten ist. Wenn wir Berliner die Berichte von den Kursen der anderen Wirtschaftsbezirke in der „Gewerkschaft“ gelesen haben, so

nicht fehlt, so kannst du dich auf einem zahmen Schimmel im Reiten üben. Die Tiere bocken zwar nicht, aber der Mensch bockt auf dem Pferd. Natürlich fehlen nicht die Tanzdielen im modernsten Stil und die Jazzmusik gibt mehr quieschende Töne als Harmonien von sich. Aber auch dem Spielteufel wird gebuhlet. Du kannst bis zu drei Mark einsetzen und das drei- bis fünffache gewinnen — natürlich in der Regel deine drei Mark verlieren —. Ich habe gesehen, wie in Düsseldorf diese kleinen Spielhöhlen auf dem Vergnügungspark am stärksten und am längsten belagert waren vom Publikum, darunter sehr viele Arbeiter, auch Mädchen und Frauen. Das stimmt mich denn doch sehr bedenklich, obwohl ich wahrlich kein „Moralist“ bin.

Wie denkst du nun lieber Leser, sind diese Dinge von unserm Standpunkt aus berechtigt, sind sie „moralisch“ oder minderwertig? Ich möchte mir die teuflische Freude leisten, dich in deiner Beantwortung allein zu lassen. Denn mir selbst geht es folgendermaßen: Aus einer gewissen Stimmung heraus erscheint mir das alles ganz vernünftig und harmlos und wieder aus einer andern Stimmung heraus erscheint es mir roh, banal und künstlich, ja geradezu „blöd“. Also denke nach, lieber Leser, ich lasse dich damit allein!

Wesentlich anders liegt es mit den Dingen, die dem Vergnügungspark vorgelagert sind. Da ist z. B. das sogenannte „Planstadium“, — ein entsetzliches Wort — dem herrlichen Planetarium mit unserm Gestirnhimmel nachgebaut. In Wirklichkeit hat es keinerlei Verbindung damit. Du kannst nicht nur ein warmes Brausebad nehmen, sondern auch ein prächtiges Wellenbad, das unserer Ostsee in bezug auf den Wogenanschlag wenig nachsteht. Es gehört schon eine gewaltige Kraft dazu, um gegen diese mechanisch herbeigeführten Wellenberge anzukämpfen.

Und dann an den Abenden, da das große Feuerwerk abrollt,

müssen wir sagen, daß die Berliner Funktionäre mit ihrem Ferienkursus in Chorin in der Mark durchaus nicht schlechter weggekommen sind. Herrlicher Laub- und Nadelwald, größere und kleinere Seen, auch größere und kleinere Anhöhen, die den Berlinern die Berge ersetzen, nichts hat gefehlt, um die rechte Ferienstimmung zu erhalten. Statt der Burgruinen eine Klosterkirche, die wegen ihres hohen Alters und der Sage von ihrer Entstehung weit über die Mark hinaus bekannt ist. Frühe war der Himmel, als die Funktionäre Berlin verließen. Es regnete in Strömen, aber bald heiterte sich der Himmel auf und schönster Sonnenschein machte die Fahrt nach Chorin zu einer angenehmen. Bald nach 10 Uhr war der größte Teil der Kursusteilnehmer schon an seinem Tagungs- und Erholungsort in der „Neuen Klosterkirche“ versammelt. Einige Minuten vom Kloster Chorin, auf einer Anhöhe, inmitten des Waldes, mit einem herrlichen Ausblick auf den Umlandssee ist die neue Klosterkirche ein beliebter Ausflugsort von Freunden der Natur. Im Auftrage der Filiale Berlin begrüßte Kollege Polenske die 34 Teilnehmer (darunter 2 Kolleginnen) und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Kursus dazu beitragen möge, das Wissen der Kollegen zu vertiefen. Kollege Dittmer mit seiner Tochter hatte es übernommen, den künstlerischen Teil des Abends zu bestreiten. Am 9. August, morgens 9 Uhr, eröffnete der Bildungsfunktionär, Kollege Hartig, den Kursus. Er wies auf den Wert der Bildungsarbeit hin, erläuterte den Kursusstundenplan und ersuchte die Teilnehmer, während der Kursusstunden den Genuß von Alkohol zu meiden. Von dem Vortragen mußte jeder Teilnehmer eine Niederschrift anfertigen, die vom Kollegen Hartig durchgesehen wurde. Zweckmäßig ist eine Diskussion des Gehörten unter den Kollegen in ihrer freien Zeit. Um diese zweckmäßig auszufüllen, beteiligten sich die Kolleginnen und Kollegen am Sport. Die Wahl eines Schülerrates, bestehend aus drei Kollegen, zur Entgegennahme von Wünschen und Beschwerden der Kursusteilnehmer wurde vorgenommen. Wie gut es war, daß solche Verhaltensmaßnahmen getroffen wurden, haben die Kollegen nach Beendigung des Kurses selbst eingesehen. Es muß allerdings gesagt werden, daß das Programm des Lehrplanes so reichhaltig war, daß für Sport wenig Zeit zur Verfügung stand; doch der Hauptwert des Kurses war ja, möglichst viel zu lernen. Aus diesem Grunde murkte auch keiner der Kollegen und jeder versuchte mit Fleiß das Gehörte in sich aufzunehmen und niederzuschreiben. Neben dem Begrüßungsabend versahen noch weitere Abende den Kursus. Am Mittwoch, den 11. August, trug Kollege Hartig soziale Gedichte vor. Er zeigte die Arbeiterichtung in ihrer Schönheit und verstand es meisterhaft, sie vorzutragen. Am Donnerstag, den 12. August, war ein freier Nachmittag, der unter Führung des Kollegen Polenske zu einem Ausflug nach den Schleusen bei Niederfinow benutz wurde. Diese Schleuse ist ein gewaltiges Werk der Technik. Ein Gefälle von 35 Metern ist durch mehrere aufeinanderfolgende Schleusen ausgeglichen. Am Freitag,

vor mehr denn hunderttausend Besuchern, sind nicht nur viele Menschen zu sehen, sondern es ist doch so etwas wie ein Erlebnis, wenn die Raketen in die Höhe schießen und mit einem großen bunten Farbenbuket enden.

Man sagt, daß in Amerika, besonders bei New York auf Coney-Island ein solcher Vergnügungspark von ungeheuerlichem Ausmaß sei und daß diese Vergnügungsorten von den aus Europa kommenden Auswanderern, sobald sie sich einmal etwas fester im Sattel fühlen, mit Vorliebe aufgesucht werden. Das Allergrößte an Sensation wird zum Prinzip erhoben und der einzelne Mensch tummelt sich in der Masse der Hunderttausenden herum. Ich weiß wohl, daß das Münchener Oktoberfest auch so etwas Ähnliches gibt, nur mit dem Unterschied, daß dabei ungeheure Alkoholmengen fließen, oder vielmehr durch die Schalen rinnen und daß dabei die Stimmung etwas lauter ist als in dem mehr abgetönten Rheinland, wo eine gewisse Mäßigkeitsgrenze sich sozusagen von selbst versteht.

Wenn ich einen Sprung mache von einem solchen Vergnügungspark der Gefolei in die freie Natur, und sei es nur in das Freibad jenseits des Rheins bei Obercaffel, dann ziehe ich allerdings das letztere vor. Aber sonst ist zuzugeben, daß aus einer gewissen Stimmung heraus die Menschen als Masse sich auch einmal hineinbegeben wollen in einen solchen Freudentaumel, den sie heutzutage auf ganz normale Weise nicht mehr erreichen können, da der Mensch sich des ungeheuren Drucks, den die Maschine im Laufe der Arbeitswoche auf ihn ausübt, nur gewalttätig entledigen kann. Dazu bedarf er anscheinend der allerstärksten Stimulanz Maschinen. Sie sind im Vergnügungspark der „Gefolei“ zahlreich zu finden. Unter diesen Gesichtspunkten könnte man ihn vielleicht gelten lassen. Edl.

den 13. August, hielt der Kollege Hartig einen Lichtbildvortrag: „London—New York—Moskau“. Mit vorzüglichen Ansichten und lebhaften Schilderungen der Bilder und bezugnehmend auf die Vorträge in unserem Kursus, war auch dieser Abend eine Belehrung, die unergötlich bleiben wird. Man kann nur den Wunsch äußern, daß größeren Kreisen unserer Kollegenchaft solches zugänglich gemacht wird. Allgemein wurde anerkannt, daß sämtliche Vorträgende (Kollege Hartig über: „Die Arbeiterbewegung“, Dr. Suhr vom AFA-Bund über: „Wirtschaft“, Kollege Dittmer über: „Die Geschichte unseres Verbandes“, Kollege Polenske über: „Tätigkeit eines Gewerkschaftsfunktionärs“, Kollege Rämmer über: „Staat und Gemeinde“, Kollege Weck über: „Sozialversicherung“ und Kollege Schaum über: „Arbeitsrecht“) ihr Bestes gegeben haben. Die Kursteilnehmer haben hier viel Wissen gewonnen. Sie werden es zum Nutzen des Verbandes und darüber hinaus zum Nutzen der gesamten Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung verwenden. Mit dem Wunsch, daß im nächsten Jahre die Kurse eine noch stärkere Beteiligung aufweisen, schloß Kollege Dittmer den ersten Ferienkursus der Berliner Funktionäre.



Wider den Alkohol

Das bis jetzt bekannte Ergebnis der Sammlung von Unterschriften für ein Gemeindebekennungsrecht ist erfreulich. Schon am 21. Mai 1926 konnten dem Präsidenten des Reichstags zwei Millionen Unterschriften überreicht werden. Nachträglich sind aber noch weitere 565.000 Unterschriften eingelaufen. Neben dem guten zahlenmäßigen Erfolg ist die wichtige Tatsache zu verzeichnen, daß in der Bevölkerung noch niemals die Alkoholfrage so eingehend erörtert worden ist wie während der Unterschriftensammlung. Besonders stark war die Freude und die Beiliegung an der Arbeit bei den Frauen und den Jugendlichen. Berücksichtigen muß man, daß das Alkoholkapital, das mit riesigen Fonds arbeiten kann, eine umfangreiche Gegenpropaganda eingeleitet hat. Wer hat nun den Mut, wider den Strom zu schwimmen? Wer ist ein Held, oder wer verspricht es zu werden? Der, der Kräfteausbrüche gebraucht wie irgendein Straßensümmel, oder flucht wie ein Landknecht, oder raucht wie ein Fabriksherrnstein und ebenso forsch trinkt wie ein verkommenes Stubentuch? Ein Held kann nur der werden oder sein, dem eine Wahrheit, ein Ideal, eine große Sache oder das Allgemeinwohl höher steht als die eigene Person; der deshalb jederzeit bereit ist, seine Zeit, seine Kraft, seine Ehre und, wenn es sein muß, das Leben einzusetzen, wenn er damit einer guten Sache dienen oder der Wahrheit zum Sieg verhelfen kann. Solche Helden suchen wir unter unserer Jugend, solche Helden braucht ein Volk, das sich behaupten und seine geschichtliche Aufgabe erfüllen will. — Alkohol ist Gift. Er tötet mehr Menschen als alle übrigen Gifte zusammen. Durch's Wirtschafts geht für viele der kürzeste Weg zum Friedhof. Schon vor dem Kriege wurden in Deutschland 65 Millionen Hektoliter Bier in einem Jahre erzeugt. Die Trinkfluten müssen gebrochen werden! Wenn ein Mensch geboren wird, oder wenn er stirbt, wenn er sich verlobt, wenn er sich verheiratet oder irgend andere Feste feiert, immer müssen dabei alkoholische Getränke genossen werden. Wer nicht mitantödt und nicht mittrinkt, fällt auf und wird verpötte! — Nacht den Kaffee nicht mit! — Hier aber zeigt es sich nun, ob ihr Kraft genug besitzt, gegen den Strom zu schwimmen.

„Sag nein, mag's noch joviel dich kosten,
Wer zu allem — ja — sagt, ist kein Mann;
Der nur bleibet fest auf seinem Posten,
Der Genüsse sich verlagern kann.“

Besonders auffallend ist die Einwirkung des Alkohols auf das Seelenleben. Das Dichterwort „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein“ bedeutet: Gesunde Jugend hat es nicht nötig, sich Trübseligkeit anzutrinken. Georg Wünsch.

Angestellte, Reichs- und Staatsarbeiter

Trier. In der gutbesuchten Versammlung der Arbeiter des Reichsvermögensamtes am 24. August hielt Kollege Reuter einen Vortrag über die bevorstehende Neuwahl zum Mandatratrat für die Reichsvermögensverwaltung des besetzten Gebietes. An der Aussprache wies Kollege Brand darauf hin, daß von 23 Lehrschaften 22 Mitglieder unseres Verbandes sind. Der Vorsitzende des Mandatratrates, Kollege Körtner vom Reich, machte Mitteilung über eine Botsprechung der Angestelltenverbände in Mainz. Es ist

dort beschlossen worden, neben einer schriftlichen Eingabe an den Reichsminister für die besetzten Gebiete persönlich vorstellig zu werden, um den angekündigten Abbau von Angestellten und Arbeitern zu verhindern. Zur Konferenz der Reichs- und Staatsarbeiter am 5. September in Düsseldorf wurde Kollege Brand, Vorsitzender des Arbeiterrats, einstimmig gewählt. — In der allgemeinen Mitgliederversammlung am 24. August referierte Kollege Reuter über: „Wissenswertes aus der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung“.

Landstraßenwärter

Gau Halberstadt. In den gutbesuchten Versammlung der Filialen Harzburg, Keutrug, Eschershausen und Heflen am 16., 27. und 31. Juli 1926 referierte Gauleiter Schmidt Halberstadt über die Wichtigkeit des Reichsmantelartefabrikvertrages für Gemeindearbeiter und Straßenbauarbeiter. Dann referierte er über den „Weg zur Hebung der Wirtschaft“. An verschiedenen Beispielen zeigte der Vortragende, wie man wohl die Worte fenne, daß die deutsche Wirtschaft gehoben werden müsse, die Lasten aber gern den Arbeitern aufbürdet. — Unter „Berufliches“ wurde Klage geführt, daß von den Begebauverwaltungen die Abschlüsse der Zuschläge für Säumnisarbeiten unterbunden würden, trotzdem man wisse, daß der jetzige Verdienst der Wärter unzureichend sei. Ferner wurde geklagt, daß man bei Unfällen den Wärtern nicht nach den Bestimmungen des Gesetzes die Bemessung der Renten vom wirklichen Arbeitsverdienst, sondern von einem angenommenen (900 RM) berechnet. Ferner wurde zur Sprache gebracht, daß eine Anzahl Stellen trotz zweijähriger Reichsdienstung noch immer nicht zu ständigen Straßenarbeitern ernannt seien. Ebenso wurde über die unterchiedlichen Lohnzahlungen geklagt. In der Versammlung in Harzburg schloß sich an diese Aussprache ein Vortrag des Raurats Paulmann über den neuzeitlichen Straßenbau an.

Mansfelder Gebirgskreis. In der Versammlung der Provinzial- und Kreisstraßenwärter am 17. Juli 1926 wurde berichtet, daß für die Provinzialstraßenwärter gleichfalls wie für die Kreisstraßenwärter seit mehreren Jahren wieder eine Betriebsratswahl zustande gekommen sei. Festgestellt wurde, daß hieran der sogenannte christliche Landarbeiterverband kein Verdienst habe. Vom Kollegen Schmidt Halberstadt, wurde dann ein Vortrag über den „Weg zur Hebung der Wirtschaft“ gehalten. An Beispielen wies er nach, daß es verhältnismäßig gar nicht so der Mühe der Arbeiter und der Geschäftswelt liege, an dem Aufbau der deutschen Wirtschaft mitzuhelfen. Wegen der Berufstränen wurde von verschiedenen Stellen darüber Klage geführt, daß die Entlohnung der Wärter nach drei Dienstjahren erfolge, obwohl der Gebirgskreis in seiner Gesamtheit vorwiegend ein Bild der Industrie darstelle. Nachdem von einigen Kollegen noch der Wunsch geäußert war, bald in eine Aufbesserung der Lohnverhältnisse und Revidierung der Dienstklasseneinteilung einzutreten, wurde die gut besetzte Betriebsversammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Rundschau

Die Bedeutung des Geburtenausfalls während des Krieges. Die schwierige Lage des heutigen Arbeitsmarktes gibt Anlaß, der Frage der Rückwirkungen, die der Geburtenausfall während des Krieges in kommenden Jahren auf das Arbeitsangebot haben wird, besondere Beachtung zu schenken. Die Zahl der Geburten begann im April 1915 sich infolge des Krieges zu verringern. Der Höchstausfall an Geburten wurde im November 1917 erreicht mit ungefähr 50 Proz. der Geburten des Jahres 1913. Vor dem Kriege machten die unter 5 Jahre alten Kinder 12 Proz. der Gesamtbevölkerung aus, 1919 nur 6,5 Proz. Die folgende Tabelle zeigt die voraussichtliche Auswirkung des Geburtenausfalls vom Jahre 1928 ab an Hand von Ziffern der Kindererziehung:

Jahr der Einmündung	Zahl der einmündigen Kinder	Jahr der Einmündung	Jahr der Einmündung	Zahl der einmündigen Kinder	Jahr der Einmündung
1920	1.317.309	1928	1924	654.173	1932
1921	1.234.528	1929	1925	700.169	1933
1922	808.623	1930	1926	1.318.015	1934
1923	721.011	1931	1927	1.276.913	1935

Wenn nach dieser Uebersicht auch im Jahre 1932 die Zahl der aus der Schule zur Entlassung kommenden Kinder auf die Hälfte reduziert sein wird und daher wesentlich ein erheblicher Anstieg an jugendlichen Arbeitslosen, die normalerweise dem Arbeitsmarkt zutreiben, eintreten wird, so ist doch die Auswirkung auf den gesamten Arbeitsmarkt nur sehr schwer zu überschauen. Es ist anzunehmen, daß für einen größeren Teil der Jugendlichen wieder die Möglichkeit bestehen wird, eine Beschäftigung zu finden, daß das Angebot an jugendlichen unbeschäftigten Arbeitern nachläßt und damit eine erhebliche Entlastung des Arbeitsmarktes der älteren unbeschäftigten Arbeiter eintreten wird.

Ergebnisse der Volkszählung 1925

Von Oberregierungsrat Dr. F. Burgdörfer, Mitglied des Statistischen Reichsamts, Berlin.

II. Die Länder des Reichs.

Ueber das innerstaatliche Gefüge des Reichs, d. h. über seine Gliederung nach Ländern, gibt das Bild in Nr. 35 „Gewerkschaft“ Sp. 787 auf Grund der Ergebnisse der letzten Zählung ein anschauliches Bild. Es zeigt, welche überragende zahlenmäßige Bedeutung Preußen mit seinen 38 Millionen im Rahmen der 18 Länder, aus denen das Reich besteht, zukommt. Bayern, als zweitgrößtes Land des Reichs, umfaßt mit seinen 7,4 Millionen Einwohnern rund 12 v. H. der Reichsbevölkerung. Die beiden größten Länder des Reichs vereinigen sonach auf sich fast drei Viertel der Reichsbevölkerung, während die 16 übrigen Länder zusammen das restliche Viertel bilden. Im Laufe der Zeit haben sich übrigens recht beachtenswerte Verschiebungen im innerstaatlichen Gefüge des Reichs ergeben. Die durch die rasche wirtschaftliche Entwicklung der westlichen Provinzen Preußens bedingte schnellere Bevölkerungsentwicklung dieses Gebietes und damit Gesamtpreußens brachte es mit sich, daß der preussische Anteil an der Reichsbevölkerung von Zählung zu Zählung stieg. Auch in Sachsen war, wenigstens vor dem Kriege, die gleiche Bewegung zu beobachten, dagegen ging der Anteil der süddeutschen Staaten, im besonderen der Anteil von Bayern, Württemberg, Baden, wegen des langsameren Tempos ihrer industriellen und damit auch ihrer Bevölkerungsentwicklung von Zählung zu Zählung zurück. Es entfallen (nach dem früheren Gebietsstand des Reichs und der Länder) von je 1000 der Reichsbevölkerung auf:

Jahr	Preußen	Bayern	Sachsen	Württemberg	Baden	Elb-Länder	Die übrigen Länder
1871	601,3	118,4	62,3	44,3	35,6	37,7	100,4
1880	603,1	116,8	65,7	43,6	34,7	34,6	101,5
1890	606,1	113,2	70,9	41,2	33,5	32,4	102,7
1900	611,6	109,6	74,6	38,5	33,1	30,5	102,1
1910	618,6	106,1	74,0	37,5	33,0	28,9	101,9

Die gleiche Bewegung setzt sich — abgesehen von den durch die Besonderheiten der Zählung von 1919 bedingten Abweichungen — auch nach dem Kriege im allgemeinen fort. Unter Zugrundelegung des heutigen Gebietsstands von Reich und Ländern entfallen von 1000 Einwohnern des Reichs auf:

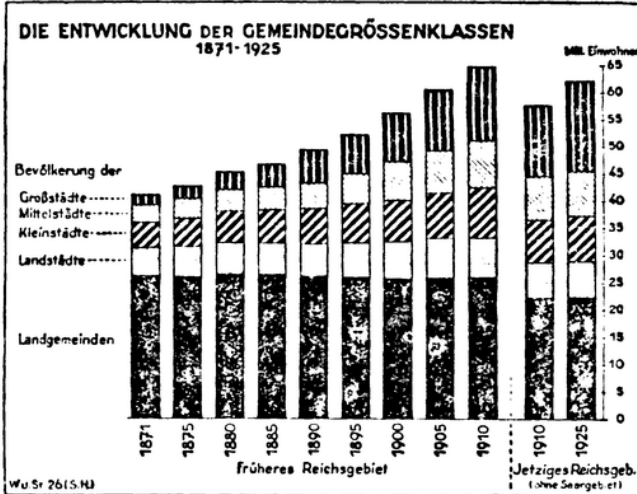
Jahr	Preußen	Bayern	Sachsen	Württemberg	Baden	Die übrigen Länder
1910:	605,6	119,1	83,1	42,2	37,1	112,9
1919:	610,0	119,2	78,8	42,6	37,3	112,1
1925:	610,4	118,3	80,1	41,4	37,1	112,7

Auch innerhalb Preußens haben sich ähnliche Verschiebungen langsam aber unaufhaltsam vollzogen, namentlich zugunsten von Rheinland und Westfalen.

III. Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land.

Die Gesamtbevölkerung des Reichs (ohne Saargebiet) verteilt sich auf insgesamt 63.580 politische Gemeinden. Ueber 60.000 (genau 60.132 v. H.) dieser Gemeinden haben eine Bevölkerung von weniger als 2000 Einwohnern („ländliche“ Gemeinden), und nur 3.448 Gemeinden („städtische“ Gemeinden) haben eine größere Einwohnerzahl. Diese wenigen städtischen Gemeinden umfassen aber

nach der letzten Zählung zusammen eine Einwohnerzahl von über 40,1 Millionen oder rund zwei Dritteln (64,4 v. H.) der gesamten Reichsbevölkerung, während die 60.000 ländlichen Gemeinden zusammen nur 22,2 Millionen Einwohner = 35,6 v. H. oder ein Drittel der Reichsbevölkerung auf sich vereinigen. 1871 lagen die Verhältnisse genau umgekehrt. Damals wohnten noch 26,2 Millionen Menschen oder zwei Drittel der Reichsbevölkerung in den ländlichen Gemeinden mit unter 2000 Einwohnern und erst 14,8 Millionen oder 36,1 v. H. in den städtischen Gemeinden mit über 2000 Einwohnern. Alter von Zählung zu Zählung ging der relative Anteil des Landes an der gesamten Reichsbevölkerung zurück, und der der städtischen Gemeinden stieg unaufhaltsam, bis 1895 Stadt und Land sich mit je 26 Millionen = 50 v. H. die Waage hielten. Schon um die Jahrhundertwende hatte sich die Waage zugunsten der städtischen Bevölkerung (54,3 v. H. gegen 45,7 v. H. des Landes) stark geneigt. Bei der letzten Zählung vor dem Kriege (1910) hatten die städtischen Gemeinden bereits ihren Bevölkerungsanteil auf 60 v. H. oder drei Fünftel erhöht, um jetzt (1925), wie schon erwähnt, rund zwei Drittel der Reichsbevölkerung auf sich zu vereinigen. — Allerdings haben die ländlichen Gemeinden — das ergibt sich deutlich aus dem beigegebenen Graphik — ihre absolute Einwohnerzahl ungefähr behaupten können. Sie hatten 1871 26,2 Millionen und im Jahre 1910 auf dem gleichen Gebiet noch immer 26,0 Millionen Einwohner. Durch die Gebietsabtretungen hat (bei Zugrundelegung der Ergebnisse der Zählung von 1910) sich die Bevölkerungszahl der ländlichen Gemeinden des verbleibenden Reichs auf 22,2 Millionen erniedrigt, und



diese Einwohnerzahl hatten sich die ländlichen Gemeinden auch noch im Jahre 1925 erhalten. Während aber die ländlichen Gemeinden in ihrer Gesamtzahl nur ihren Bestand an Volkszahl gerade aufrechterhalten konnten, haben die städtischen Gemeinden den ganzen gewaltigen Bevölkerungszuwachs, den das Reich seit 1871 erfahren hat, und der übrigens ganz wesentlich dem ländlichen Geburtenüberschuss und der Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte zu verdanken ist, in sich aufgenommen.

Diese bedeutsamen Verschiebungen, welche sich in der Siedlungsweise der Reichsbevölkerung vollzogen haben, waren und sind begleitet und in weitgehendem Maße bedingt von nicht minder wichtigen Verschiebungen in der beruflichen und sozialen Struktur unseres Volkes, die vor allem dadurch gekennzeichnet sind, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung ihrer absoluten Zahl nach zwar sich im wesentlichen behauptet hat, daß aber der ganze Bevölkerungszuwachs der Vorkriegszeit und wohl auch der Nachkriegszeit in der Hauptsache Brot und Erwerb gefunden hat in Gewerbe und Industrie, in Handel und Verkehr. Der prozentuale Anteil der Landwirtschaft hat sich demzufolge — ebenso wie der der ländlichen Bevölkerung — zwangsläufig von Zählung zu Zählung verringert, der Anteil von Industrie, Handel und Verkehr hat sich — parallel dem Bevölkerungsanteil der städtischen Gemeinden — von Zählung zu Zählung entsprechend erhöht. Diese Umgruppierung war die unausbleibliche Folge unserer raschen Bevölkerungsentwicklung, und sie war auch — wenigstens die berufliche und die wirtschaftliche Umgruppierung — in gewisser Hinsicht wiederum Ursache unseres raschen Bevölkerungswachstums. Jedenfalls waren — siedlungspolitisch betrachtet — die Städte und — wirtschaftspolitisch betrachtet — die Industrie, der Handel und der Verkehr die großen Reservoirs, mit deren Hilfe der aus Land und Landwirtschaft quellende starke Bevölkerungsstrom aufgefange und für das Reichsganze ebnen werden konnte.

Nach dem Kriege hat sich übrigens, wie das Bevölkerungswachstum überhaupt, so insbesondere auch der Verdichtungsprozeß nicht unerheblich verlangsamt. Trotzdem wird die Tendenz zur Verstärkung des städtischen und zur Verringerung des ländlichen Bevölke-

Eingegangene Schriften und Bücher

Geschichte des Tanzes, von Dr. John Schilowall, Verlag Bühnengilde Gutenberg, Berlin SW. (Danz Beitr. zur Bühnengilde können bei einem Vierteljahrbeitrag von 3 M. und 75 Pf. Eintrittsgeld alle Schriften der Bühnengilde bezogen werden.)

Nach dem spanischen, geradezu spanischen Roman „Das Lotusschiff“ von dem Deutschamerikaner Tannen bringt nun die Bühnengilde Gutenberg einmal etwas ganz anderes heraus. Das heißt, die äußere Aufmachung, Ausstattung, Schrift und Einband des Buches sind genau so vorzüglich wie ihre Vorgänger. Über den Inhalt werden die Leser vielleicht etwas verschiedener Meinung sein. Selber ist in weiten Kreisen der Arbeiterschaft die wunderbare Entwicklung des künstlerischen Tanzes nicht so verfolgt worden. Man hat sich diese Kunstleistungen noch nicht so zu eigen machen können, daß man viel mehr darin sieht, als an schönen artistischen Darstellungen im Berliner Wintergarten oder in der Scala. Und doch bedeutet der moderne Tanz von Jutta Klamm oder der Wigman- oder der Laban-Gruppe etwas ganz grundverschiedenes gegenüber der früheren Ballettgenossenschaft in ihren höchsten Leistungen, wie sie etwa die Oper oder die Coharet bezaubert haben. Darum ist es ganz bestimmt sehr verdienstlich zu nennen, daß der „Vorwärts“-Redakteur Schilowall, der sich von jeher mit den Fragen künstlerischer Entwicklung beschäftigt hat, nun auch das Gebiet des Tanzes unter die Lupe nahm und ein zusammenfassendes Werk schuf, das man etwa vergleichen könnte mit der Geschichte der Oper oder mit ähnlichen grundsätzlichen Überichten, wie sie in den letzten Jahren erschienen sind. Es werden die Tänge der Urvölker und der entwickelten Kulturvölker geschildert, die heutigen Volk- und Gesellschaftstänze vom Mittelalter bis zur neueren Zeit. Dazu ist das Buch so umfassend, daß auch international gezeigt wird die russische, japanische, holländische, türkische, Tänge der Slaven, Ungarn, Spanier, Portugiesen, der romanischen Völker (insbesondere Spanier, Italiener, Franzosen). Auch die orientalischen Tänge sind berücksichtigt. Dazu wird die Geschichte des alten Balletts der Oper dargestellt. Hier reicht zunächst die Entwicklungsgeschichte ab, und es beginnt der neue, große, moderne Tanz, in seinen Herabgängen gekennzeichnet etwa durch Grete Wiesenthal, dann vor allem Dingen aber durch Bronislawas Tans der ethnischen Tanzgenossenschaft, wie eine Ballett- und nun die neue, großkünstlerische Stufe, die mit Recht das größte Ziel des Buches in Anspruch nimmt. Laban, Wigman, Jutta Klamm Kreuzberg u. a. Diese wunderbaren Tänge sind bis zur letzten Konsequenz durchgeführt, sowohl in der literarischen Schilderung, wie auch in herrlich schönen Bildern am Schluß des Buches. Ja, als letzten Ausfluß dieser Entwicklung wird eine Studie aus dem Weltmarkt Deutschlands gezeigt, so ein mechanisches Ballett, das zwar manchen fremdbartig anmutet, aber doch sehr charakteristisch ist. Es ist nicht ganz über, wie dieses Buch von der Bühnengilde aufgenommen wird. So viel wollen wir aber doch sagen, daß hier ein wunderbarer Versuch gemacht worden ist, den modernen großen künstlerischen Tanz verständlich zu machen auch für den Leser, der sich mit diesen Problemen nicht so intensiv beschäftigt hat, wie der Verfasser. So darf man dem Buch die weiteste Verbreitung wünschen, insbesondere sollten auch unsere Bibliotheken für Anschaffung dieses Buches sorgen.

„Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Belpart. III. Jahrgang 1926, Heft 8, 64 Seiten, Preis 1.— M. Berlin, Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

In einem Aufsatz beschäftigt sich Dr. Bruno Broeder „Arbeitsbeschaffung und Erwerbslosenunterstützung“. Wie weit es der Regierung möglich sein wird, diese in so fern Umfang angeordnete Aufgabe durchzuführen, bleibt abzuwarten. Von Seiten des Angebots an jugendlichen Arbeitskräften wird infolge der Verminderung der Geburtenzahl in den letzten Kriegsjahren erst 1930 erstmalig eine Entlastung des Arbeitsmarktes in Erscheinung treten, vermutlich beschränkt in seiner Wirkung auf eine Reduzierung des Arbeitsmarktes der älteren ungelerten Arbeiter. Ungeklärt bleibt doch bei der langen Dauer der Arbeitslosigkeit besonders dringende Problem einer besonderen Fürsorge für die in der Versicherung ausgeschlossen. Diese Fürsorge muß ergänzend neben die Arbeitslosenversicherung treten, die übrigens gleichfalls — bei der hohen Zahl von Arbeitslosen — öffentlicher Zuschüsse nicht entbehren kann. Dr. Broeder geht noch einmal mit großem Nachdruck auf die Vorteile der Arbeitslosenversicherung ein, die die Beschäftigung des Gesamtmarktes zur dringenden Pflicht machen. An Hand reichen statistischen Materials behandelt Regierungsrat Maxime Trapp die „Lohnliche Regelung der Hausarbeiter- (Gehalts-) Arbeiter-Löhne und ihre Bedeutung“. Die eingehendste instruktive Arbeit beruht auf den Jahresberichten der preussischen Gewerkschaftsverbände für das Jahr 1925 und zeigt, daß auf diesem wichtigen Gebiet ein „unverkennbarer Fortschritt“ zu verzeichnen ist, der allerdings noch nicht genügt. Alexander Kroll widmet der wichtigen Frage „Auswanderung oder Jumentolenkation“ eine eingehende Untersuchung, die auch die Ergebnisse des Londoner Weltwanderungs-Kongresses mit berücksichtigt. Er entwickelt in programmatischen Ausführungen, die zweifelslos eine Diskussion auslösen werden, innenpolitische Forderungen und leitet eine planmäßige Förderung der Auswanderung durch die Gewerkschaften ab. Dr. Paul Lant unterzieht einen Aufsatz des durch seine Mitarbeit am „Arbeiter“ und neuerdings am „Stahlhelm“ auch in Gewerkschaftskreisen bekanntgewordenen Soziologen Durkheim einer scharfen Kritik in einem Aufsatz „Zur Soziologie der Arbeitgeber“. Unser Kollege Kullin Darrig gibt in einem Aufsatz „Stand der Selbstbildung in Deutschland“

einen Überblick über die Organisationen verschiedener Richtungen, die dieser großen Aufgabe dienen. Der Aufsatz ist besonders deshalb ausführlich, weil er das Selbstverständnis der Organisationen hinsichtlich zur Darstellung bringt. Die Darstellung bringt außer der wirtschaftspolitischen Übersicht und der volkswirtschaftlichen Übersicht eine interessante Darstellung der Auswanderungen, der sich national und international in der Kunstfeldarbeit und in der Heimindustrie abspielen haben. Außerdem eine Übersicht über die Angelegenheiten der Arbeiter. Die Schriftensammlung ist der neuesten Literatur über Betriebsarbeit gewidmet.

Kleine Verbandsnachrichten

Verlorengegangen ist das Mitgliedsbuch Nr. 528 008 des Kollegen Paul Sahr, Bremen.

Kingeshofen aus dem Verbands wurde auf Verlangen der Gültig Braunschweig des Mitglied August Ringes.

Neues Sonderangebot!
Die Werke der großen russischen Dichter

Leo Tolstoj
Kindheit, Knabenjahre, Jugendschl. 1 Band • Krieg und Frieden. 4 Bände • Anna Karenina. 2 Bände • Auferstehung. 1 Band • Erzählungen 1852—1854. 1 Band • Erzählungen 1858—1861. 1 Band • Erzählungen 1861—1903. 1 Band • Erzählungen 1903—1910. 1 Band • Volkserzählungen 1872—1909. 1 Band • Dramen. 1 Band.

F. M. Dostojewski
Ein Werden. 2 Bände • Die Dämonen. 2 Bände • Der Idiot. 2 Bände • Aufzeichnungen aus einem Totenhaus. 1 Band • Erzählungen und Belegstücke. 1 Band.

Beste und vollkommenste Übersetzung — Auf holzfreiem Papier
Sehr guter Ganzleinen-Einband — Umfang durchschnittlich 560 S
Jeder Band statt 7,50 M. nur 3,75 M.

Bei größeren Bestellungen gewähren wir Ratenzahlung
Abbildung Bücher und Schriften
Verband der Gewerkschaften u. Staatsarbeiter
Berlin 50 33, Schlesische Straße 42

Salamander Fußarzt
für empfindliche Füße
Der Schuh für Eisenbahner
Gepäckträger und Arbeiter

Salamander

WELTMEISTER
GRASSIN fährt  **OPEL**

Günstige Teilzahlung zu Kassa-Preisen
in Herren- und Damenbekleidung
 Enorm billig! Sehr große Auswahl!
Jackett-Anzüge · Schlüpfer · Gabardine-Mäntel
Regenmäntel · Hosen (F)
 alles in bester Verarbeitung
Lipkowitz & Co. Kommand.-Ges., Berlin, Münzstraße 18¹ an der Kaserne
 Spezialhaus für gute Herren- und Damenbekleidung.

Ein unentbehrliches Handbuch ist
Die Welt in Zahlen
 Davon ist für Gewerkschaftsfunktionäre besonders wichtig der zweite Band
Die Arbeit
 von Wl. Woytinsky

Gemeinverständliche Darstellung der Ergebnisse der Forschung auf allen Gebieten der Statistik. Hunderte leichtverständliche Tabellen, farbige graphische Tafeln, verbindender Text.
 Das Werk behandelt in neun Abschnitten:
 1. Größe und Zusammensetzung der Arbeiterklasse
 2. Frauen- und Kinderarbeit / 3. Die Arbeiterverbände / 4. Die Tarifverträge / 5. Der Arbeitslohn / 6. Die Arbeitszeit / 7. Streiks und Aussperrungen / 8. Die Arbeitslosigkeit / 9. Die Sozialversicherung.
Preis (in solidem Ganzleinen) 28,— Mk.
 Bestellungen sind zu richten an (F)
Abteilung Bücher und Schriften
Berlin SO 33, Schlesische Straße 42

Sonderangebot!

Romane von Anatole France

- Thais.** Roman. Uebersetzt von Felix Vogt. 223 S.
- Die Bratküche zur Königin Pedauque.** Roman. Uebersetzt von Paul Wiegler. 314 S.
- Komödiantengeschichte.** Roman. Uebersetzt von Heinrich Mann. 215 S.
- Auf dem weißen Felsen.** Roman. Uebersetzt von Gertrud Piper. 205 S.
- Die Götter dürsten.** Roman. Uebersetzt von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski. 320 S.
- Der Aufruhr der Engel.** Roman. Uebersetzt von Rudolf Leonhard. 327 S.
- Peter Nozière.** Roman. Autorisierte Uebersetzung von Beatrice Sacks. 259 S.
- Die Schnsucht des Johann Servien.** Roman. Uebersetzung v. Beatrice Sacks. 183 S.
- Clio.** Historische Miniaturen. Uebersetzt von Wilhelm Stein. 126 S. **Balthasar.** Novellen. Uebersetzt von F. Gräfin zu Reventlow. 209 S.
- Die Perlmutterdose.** Novellen. Herausgegeben von Otto M. Mittler. 199 S.
- Der Brunnen von Santa Clara.** Novellen. Uebersetzt von Beatrice Sacks. 249 S.
- Blaubarts sieben Frauen.** Novellen. Uebersetzt von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. 204 S. **Die Erzählungen des Jacques Tournebroke.** Uebersetzt von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. 112 S.
- Die Romane der Gegenwart.** Ein Zyklus von vier Romanen. Uebersetzt von Irene von Guttry.
Die Ulme am Wall. Roman. 226 S.
Die Probierpuppe. Roman. 225 S.
Der Amethystring. Roman. 271 S.
Professor Bergeret in Paris. Roman. 259 S.

Preis RM. 2,50 für das in Halbleinen gebundene Exemplar.
Abteilung Bücher und Schriften BERLIN SO 33
 Schlesische Straße 42

CRONER:



Sturm
 über
England!

Die Schicksale des Britischen Weltreichs
 Eine grundsätzliche, leicht lesbare Aufklärung über die wahren Ursachen des englischen Generalstreiks, dessen gewaltige Bedeutung müssen auch die deutschen Gewerkschafter rechtzeitig erkennen! (F)
 102 Seiten, kartoniert, beste Ausstattung, 1,50 Mk.
 Zu beziehen durch die
Abteilung „Bücher und Schriften“
 Berlin SO 33, Schlesische Straße 42

Verl.: Buchverlag Dr. H. Schönerhans & Co. Berlin SW 68, Potsdamer Str. 100. Telefon: 4781-4783, 4784-4786. Besondere Druckerei: H. Schönerhans & Co. Berlin SW 68, Potsdamer Str. 100. Telefon: 4781-4783, 4784-4786. Besondere Druckerei: H. Schönerhans & Co. Berlin SW 68, Potsdamer Str. 100. Telefon: 4781-4783, 4784-4786.